

# Kurz gefeiert, schnell vergessen

Manche Ex-Geiseln der Farc-Guerilla wurden Minister, andere schreiben Bücher oder bauen Häuser – aber der Gedanke an das Lager im Urwald lässt keinen mehr los

Kolumbien ist nach vier Jahrzehnten Bürgerkrieg voller Dramen. Manche frühere Geiseln haben es bis in höchste Ämter geschafft. Fernando Araújo wurde im Jahre 2000 wie später Ingrid Betancourt von Guerilleros der Farc entführt – Ende 2006 floh er und fand nach tagelangem Irrweg durch die Wildnis eine rettende Polizeistation. Zwei Monate später ernannte Präsident Álvaro Uribe den abgemagerten Araújo zum Außenminister, das ist er bis heute. Auch Vizepräsident Francisco Santos war mal in der Gewalt einer Bande, 1990 legte ihn Medellín Drogenkartell unter Leitung von Pablo Escobar in Ketten. Schriftsteller Gabriel García Márquez verwendete das Erlebnis für seinen Roman „Nachricht von einer Entführung“. Santos gründete nachher die Stiftung País Libre (Freies Land), wo Juristen und Psychologen Tausende Opfer und ihre Angehörigen beraten.

Hunderte weiterer Fälle fanden ein gutes Ende, zu den prominentesten gehört der von Betancourts Assistentin Clara

Rojas und ihrem Sohn Emmanuel. Mit dem Trauma der Gefangenschaft geht nachher jeder auf seine Weise um. Viele schreiben Bücher, zur Reflexion und auch zum Geldverdienen, eine ideale Kombination.

„Meine Flucht in die Freiheit“, heißt zum Beispiel das Werk des Polizisten John Pinchao, es wurde ein kolumbianischer Bestseller. Darin schildert er, wie er im April 2007 nach fast neun Jahren als Geisel, den Farc entkam, ebenfalls eine Odyssee durch den Regenwald. Inzwischen ist der 38 Jahre alte Überlebende wieder Polizist, erzählt aber oft seine Geschichte und schaut häufig mit leerem Blick in die Vergangenheit. Der Deutsche Lothar Hintze, der 2006 nach fünf Jahren von den Farc frei gelassen wurde, baut und vermarktet unterdessen Wohnblocks im Norden Bogotá. Es geht ihm gut, aber der Gedanken an das Lager lässt niemanden mehr los.

Manche leiden unter Schlafstörungen, andere sind gezeichnet von Parasiten-

krankheiten oder Malaria. Einige haben auch Geldprobleme. Wer Lösegeld zahlen muss, für den kann es teuer werden, durchschnittlich kassieren die Farc 500 000 Dollar. Außerdem haben Betroffene gewöhnlich jahrelang Einkünfte verloren. Viele wurden kurz gefeiert und schnell vergessen. Ingrid Betancourts Befreiung erinnert nun an Schicksale, vor allem an diejenigen, die noch irgendwo im gewaltigen Grün Kolumbiens festsitzen. Allein diese Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens, kurz Farc, haben noch mindestens 700 Militärs und Zivilisten in ihren Fängen, eine Minderheit als politisches Faustpfand. Bei der zweiten Rebellenarmee, der ELN, rechtsextremen Milizen und gewöhnlichen Kriminellen sind Tausende verschwunden.

Der Rechtsanwalt Ismael Márquez wartet in seiner Parterrewohnung in Bogotá seit 1999 darauf, dass die Farc seinen Sohn zurück geben. Und muss längst fürchten, dass sein Enrique tot ist. Die Angehörigen demonstrieren, beten. Ste-



*Gefangen im Urwald: Marc Gonzales war als Mitarbeiter des US-Rüstungskonzerns Northrop Grumman an einem Programm zur Bekämpfung des Drogenanbaus in Kolumbien beteiligt. 2003 stürzte sein Flugzeug ab, er fiel in die Hände der Farc, für die er ein „Söldner“ war. Jetzt kam er frei. Foto: AP*

hen im Morgengrauen auf, um in Radio-Programmen wie „Die Stimmen der Entführung“ des Journalisten Herbin Hoyos Grüße durchzugeben und ihren Vermissten Mut zuzusprechen. Der Dorfschullehrer Gustavo Moncayo geht zu Fuß durch Kolumbien und bis nach Venezuela, um an seinen Sohn Pablo Emilio zu erinnern, entführt 1997. „Friedensläufer“ wird Moncayo senior genannt, um den Hals trägt er eine Kette. Seine Frau Maria Stella Cabrera, Pablo Emilios Mutter, sagt: „Wir weinten vor Freude und Trauer, als Ingrid frei kam, weil unser Sohn auch wieder hier sein könnte.“ Am 20. Juli wollen sie gemeinsam in Kolumbien marschieren, gegen die Farc und andere Entführer, für die Entführten. Ingrid Betancourt wird diese und andere Aktionen anführen. „Wir müssen weitermachen in diesem Kampf für Geiseln, jeder Kolumbianer muss beitragen und spüren, dass er etwas tun kann“, sagt sie. Es ist ihr Kreuzweg und vielleicht auch ein bisschen Therapie. *Peter Burghardt*

# Kurz gefeiert, sch

Manche Ex-Geiseln der Farc-Guerilla wurden Minister, andere schreiben Bücher oder

Kolumbien ist nach vier Jahrzehnten Bürgerkrieg voller Dramen. Manche frühere Geiseln haben es bis in höchste Ämter geschafft. Fernando Araújo wurde im Jahre 2000 wie später Ingrid Betancourt von Guerilleros der Farc entführt – Ende 2006 floh er und fand nach tagelangem Irrweg durch die Wildnis eine rettende Polizeistation. Zwei Monate später ernannte Präsident Álvaro Uribe den abgemagerten Araújo zum Außenminister, das ist er bis heute. Auch Vizepräsident Francisco Santos war mal in der Gewalt einer Bande, 1990 legte ihn Medellín Drogenkartell unter Leitung von Pablo Escobar in Ketten. Schriftsteller Gabriel García Márquez verwendete das Erlebnis für seinen Roman „Nachricht von einer Entführung“. Santos gründete nachher die Stiftung País Libre (Freies Land), wo Juristen und Psychologen Tausende Opfer und ihre Angehörigen beraten.

Hunderte weiterer Fälle fanden ein gutes Ende, zu den prominentesten gehört der von Betancourts Assistentin Clara

Rojas und ihrem Sohn Emmanuel. Mit dem Trauma der Gefangenschaft geht nachher jeder auf seine Weise um. Viele schreiben Bücher, zur Reflexion und auch zum Geldverdienen, eine ideale Kombination.

„Meine Flucht in die Freiheit“, heißt zum Beispiel das Werk des Polizisten John Pinchao, es wurde ein kolumbianischer Bestseller. Darin schildert er, wie er im April 2007 nach fast neun Jahren als Geisel, den Farc entkam, ebenfalls eine Odyssee durch den Regenwald. Inzwischen ist der 38 Jahre alte Überlebende wieder Polizist, erzählt aber oft seine Geschichte und schaut häufig mit leerem Blick in die Vergangenheit. Der Deutsche Lothar Hintze, der 2006 nach fünf Jahren von den Farc frei gelassen wurde, baut und vermarktet unterdessen Wohnblocks im Norden Bogotás. Es geht ihm gut, aber der Gedanken an das Lager lässt niemanden mehr los.

Manche leiden unter Schlafstörungen, andere sind gezeichnet von Parasiten-

krankheiten oder Malaria. Einige haben auch Geldprobleme. Wer Lösegeld zahlen muss, für den kann es teuer werden, durchschnittlich kassieren die Farc 500 000 Dollar. Außerdem haben Betroffene gewöhnlich jahrelang Einkünfte verloren. Viele wurden kurz gefeiert und schnell vergessen. Ingrid Betancourts Befreiung erinnert nun an Schicksale, vor allem an diejenigen, die noch irgendwo im gewaltigen Grün Kolumbiens festsitzen. Allein diese Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens, kurz Farc, haben noch mindestens 700 Militärs und Zivilisten in ihren Fängen, eine Minderheit als politisches Faustpfand. Bei der zweiten Rebellenarmee, der ELN, rechtsextremen Milizen und gewöhnlichen Kriminellen sind Tausende verschwunden.

Der Rechtsanwalt Ismael Márquez wartet in seiner Parterrewohnung in Bogotá seit 1999 darauf, dass die Farc seinen Sohn zurück geben. Und muss längst fürchten, dass sein Enrique tot ist. Die Angehörigen demonstrieren, beten. Ste-

## chnell vergessen

oder bauen Häuser – aber der Gedanke an das Lager im Urwald lässt keinen mehr los

n  
-  
l,  
c  
-  
d  
-  
r  
o  
-  
n  
-  
s  
n  
-  
z  
-  
t  
e  
-



*Gefangen im Urwald: Marc Gonzales war als Mitarbeiter des US-Rüstungskonzerns Northrop Grumman an einem Programm zur Bekämpfung des Drogenanbaus in Kolumbien beteiligt. 2003 stürzte sein Flugzeug ab, er fiel in die Hände der Farc, für die er ein „Söldner“ war. Jetzt kam er frei. Foto: AP*

hen im Morgengrauen auf, um in Radioprogrammen wie „Die Stimmen der Entführung“ des Journalisten Herbin Hoyos Grüße durchzugeben und ihren Vermissten Mut zuzusprechen. Der Dorfschullehrer Gustavo Moncayo geht zu Fuß durch Kolumbien und bis nach Venezuela, um an seinen Sohn Pablo Emilio zu erinnern, entführt 1997. „Friedensläufer“ wird Moncayo senior genannt, um den Hals trägt er eine Kette. Seine Frau María Stella Cabrera, Pablo Emilios Mutter, sagt: „Wir weinten vor Freude und Trauer, als Ingrid frei kam, weil unser Sohn auch wieder hier sein könnte.“ Am 20. Juli wollen sie gemeinsam in Kolumbien marschieren, gegen die Farc und andere Entführer, für die Entführten. Ingrid Betancourt wird diese und andere Aktionen anführen. „Wir müssen weitermachen in diesem Kampf für Geiseln, jeder Kolumbianer muss beitragen und spüren, dass er etwas tun kann“, sagt sie. Es ist ihr Kreuzzug und vielleicht auch ein bisschen Therapie. *Peter Burghardt*